Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 18

Artikel: Intelligenz und Disziplin in der Armee

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94825

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XX. Jahrgang.

Der Schweiz. Militarzeitschrift XL. Jahrgang.

Bafel.

9. Mai 1874.

Nr. 18.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franto burch die Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden birekt an "B. Schwabe, Berlagsbuchhandlung in Basel" abressirt, der Betrag wird bei ben auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an. Berantwortliche Nebastien: Oberst Wieland und Major von Elgger.

Inhalt: Intelligenz und Disziplin in ber Armee. (Fortsetzung.) Consérences militaires belges. Reinhold Bogner, Geschichte ber Belagerung von Strafburg im Jahre 1870. — Eibgenoffenschaft: Bundesftadt. — Ausland: Frankreich: Die Spahis; Militarisches Jahrbuch fur 1874; Italien: Kartographisches; Defterreich: Gablenz- und Tegethoff-Medaille; Rufland: Militarmagazin. — Berschiebenes: Die Operationen bes Korps bes Generals von Werber.

Intelligenz und Disziplin in der Armee.

(Fortfenung.)

Die Intelligenz und die richtig vere standene Eigenthätigkeit sollen die Grundlage und die Träger in unserm Heere sein.

Die Disziplin ist die Grundlage jeder Armee. Bon ihr hängt das Gelingen mancher Aktion, von ihr in manchen Fällen die Größe der Berluste ab. Indisziplin führt in schlimmen Lagen zur Demora-lisation, ja sie ist gleichbedeutend mit Demoralisation, und diese führt ohne Ausnahme ins Berderben.

Disziplin kann, zumal bei uns, nicht als Uebung bem Soldaten eingedrillt werden, ebensowenig kann sie ihm als Theorie vorgetragen werden. Die Disziplin muß jedem Einzelnen von Haus aus innerwohnen, der Verstand muß den Soldaten von dem Gedanken ihrer Nothwendigkeit erfüllen, das gute Beispiel der Mehrzahl, die Verachtung, welche dem Ungehorsam zu Theil wird, mussen, sich unbedingt ihren Regeln zu fügen, und das Strafgesetz muß erst in allerletzter Linie und im Ausnahmsfall wirksam sein.

Es sind somit zwei natürliche Eigenschaften, auf benen die Disziplin beruht, und welche der Nefrut bereits in die Schule bringen sou: die Nechtschaffensheit, die Vaterlandsliebe und der Verstand. Wir wollen trachten, selbst auf die Gesahr hin bereits an anderer Stelle Gesagtes zu wiederholen, oder mit einem Achselzucken belohnt zu werden, obige Punkte nicht zu belegen, denn ihre Nichtigkeit ist zu eribent, sondern ein wenig zu besprechen, zu ersläutern, in der Hossinung, ein gut Wort sinde eine gute Statt und es möge da oder dort ein Samenskörnlein ausgehen und gute Frucht bringen.

Gine Armee, aus vielen Taufenden von Menschen bestehend, soll, das haben wir in ben vorhergehenben Rapiteln gefehen, ein Rorper und ein Wille fein. Wie verschmelzen wir biefe Menge von Inbivibuen zu einem Ganzen? Wie gestalten mir aus biesen vielen Atomen einen mächtigen Organismus, ber von einem Willen beseelt ift? Durch bas Gefet, hinter bem die Gewalt fteht? Ja, aber es gibt noch ein ftarteres Band, ein Band, bas nie verfagt: Der Sinn für bas Bange, ber in jedem Gingelnen leben foll, die Fähigkeit, sich nur als Theil diefes Gangen zu empfinden, mit einem Wort : Gelbftver= leugnung, Uneigennützigkeit, Rechtschaffenheit, ein klarer Verstand. Gerade bei uns in der Republik, wo oft die Wogen ber politischen Parteiungen hoch geben, wo auch in militarischen Fragen bie Dei= nungen ber tonangebenben Leute und ihrer Nach= beter einander oft biametral entgegengesett find, wo Politit vielfach ins Wehrwesen hineinpfuscht, wo die Jalousien zwar nicht öfter vorkommen, als anderswo, aber boch ungescheuter und offener zu Tage treten, wo die Chefs in Behandlung ber Truppen weniger erfahren find, und ihnen faktisch meniger Mittel zu Gebote fteben, bem Gefet und ihrem Willen Achtung zu verschaffen, gerabe ba muß ber Bürgerfinn und bie Baterlandsliebe in Geftalt von Aufopferung und Unterordnung am meiften bas gute Werk forbernd fich zeigen. Wir wollen uns, wie aus bem Ebengesagten hervorgeht, nicht verhehlen, bag es gerade für ben Schweizer= solbaten am schwierigsten ift, die angegebenen Tu= genden immer zu üben: Unerfahrene, unfichere Führung hat bei ber Truppe unnüte Ermübung und baber Migmuth zur Folge, die kurze Dienst= zeit gibt uns wenig Gelegenheit, die Berfonlichteiten zu prufen und zu kennen, wir find oft gezwungen auf's Gerathewohl ben Ginen bem Anbern voranzustellen, baber Bunahme jener icheinbaren ober wirklichen Ungerechtigkeiten, Abnehmen bes Bertrauens, kurz die Hemmnisse, die in einer Arsmee ein Organ dem andern entgegenstellt, und die man unter dem technischen Ausdruck "Reibung" zusammensaßt, cumuliren sich und mehren das Element, das zu Unzufriedenheit und Ungehorsam Anlaß gibt. Hieher gehört das Kapitel der Mißverständnisse und hauptsächlich der Leidenschaften und Sonderinteressen der Menschen, welche eine Armee bilben.

Wenn die republikanische Idee alle Burgertugen= den auf's Bochfte entwickeln foll, wenn fie verlangt, daß der Einzelne immerfort zum Wohl bes Ganzen feine Rrafte anstrengen, für bas Baterland arbeiten und dabei bennoch seine Perfonlichkeit im Ganzen aufgehen laffen foll, so treten alle biefe Erforder= nisse in der Armee doppelt an uns heran. Das Gesetz hat nämlich die allgemeine Gleichheit in ber Armee bis zu einem gewiffen Grabe beschrantt, es hat ba, entgegen ben republikanischen Regeln im burgerlichen Leben, auf alle Beit Befehlende und Untergebene geschaffen: ber Borgefette ift bem Untergebenen ber Reprafentant bes Gefetes, ber bloke Wille des Vorgesetzten erlangt volle Gesetzes= fraft. Der Grund dieses Berhaltniffes ift einfach: Im bürgerlichen Leben ist ber Staat ber vielen Einzelnen wegen ba, er forgt für ihr Wohlergeben, beschützt sie, vertritt sie andern Staaten gegenüber und ift nur für das Wohl ber Angehörigen geschaffen. In der Armee ift das Berhältniß ftrifte umgekehrt. Die Armee ist bas Mittel bes Staates, sich und bie Ginzelnen zu ichuten, der Ginzelne ift bes Ganzen megen ba, bas Bange muß schaffen und hervor= bringen mittelft ber übereinstimmenden Arbeit ber Einzelnen, auch wenn der Einzelne darüber perloren, zu Grunde geht. Die Armee ist aktiv im höchsten Sinne bes Wortes, aktiv in einer Rich= tung, und barum muß nur ein Gebante und ein Wille fie leiten.

Wir haben weiter oben gesagt, daß die Disziplin auf der Gewalt des Befehlenden und auf dem guten Willen und der Einsicht der Untergebenen und der Befehlenden beruhen muß.

Bei den geworbenen Beeren bes vorigen Sahr= hunderts, in denen mitunter ber Abschaum von Europa vertreten mar, in benen Manche durch Ge= walt und Lift für ben Dienst gewonnen und mit Gewalt in bemfelben festgehalten murden, ba ging es nicht wohl an, die Pflichttreue und Intelligenz bes gemeinen Mannes als einen haupthebel bei ber Ausbildung und Verwendung der Truppen zu gebrauchen. Im Gegentheil, es mußte als ber hauptsächlichste Zweck der Ausbildung betrachtet werben, aus bem Solbaten gleichsam eine Maschine zu machen, welche mit möglichfter Bewußtlosigkeit die von ihr erwarteten Funktionen verrichtete. Es lag in dieser Richtung die Funktionen so einfach zu halten, daß sie ohne Nachdenken, ohne Luft, ohne guten Willen in genügender Vollkommenheit erlernt werben und vor sich gehen konnten. Die mechanische Gewöhnung mußte ausreichen und alles ausge= schlossen werden, mas eine Mitwirkung bes Golbaten als benkendes und fühlendes Wesen voraus= gesetzt hätte, man mußte den Willen brechen, den man sich dienstbar zu machen nicht verstand.

Alle Heere haben biese Epoche ber Dressur durchzemacht und es ist unvermeiblich, daß sie mehr oder weniger Spuren dieser Bergangenheit an sich tragen. Bon diesen sich zu befreien ist die Aufgabe der Jetzeit; das heutige Problem lautet: Verwerthung nicht blos der physischen, sondern auch der intellektuellen Kräfte des gemeinen Mannes für den Kriegszweck. Diese Lösung ist aber nur möglich auf der Grundlage der Rechtschaffenheit und der Gewissenhaftigkeit des Einzelnen, denn wir können nicht wilde, ungezähmte Kräfte entsessen, sondern nur solche, welche sich willig dem Dienst des Ganzen fügen.

Es ift allerdings selbstverständlich, daß der Un= stoß zur Disziplin, wie zu allem Guten in ber Armee, vom Offizier ausgehen foll. Er foll mit bem Beispiel ber Achtung vor bem Recht vorangeben, er mit der glanzenoften Tapferkeit und ber fefteften Treue für Pflicht und Vaterland. Je höher ber Grab, besto größer die Ansprüche, benn mit bem Grad mehrt sich auch die Rahl der Augen, die auf den Träger gerichtet find. Die steigenden Un= forderungen follen ben Offizier anregen, beleben, seine Bemühungen unterhalten, durch Studium und aufmerksames Eingehen auf die Praxis seine Stellung immer beffer auszufüllen. Dies allein führt zu einer geiftvolleren Auffassung ber Stellung eines Offiziers. So wird er z. B. die Auffassung, baß ber Dienft ben Mann nicht verwildern laffen, fon= bern gefitten foll, mit Begierbe ergreifen, obwohl fie das Mag seiner Pflichten und Leiftungen erhöht, jo wird er ferner, wie schätbar ihm die Bufriedenheit seiner Borgesetten auch ift und fein muß, boch nicht sein ganzes Dichten und Trachten auf bie Dinge richten, die ihm ein Lob aus seinem Munde sichern, sonbern auch noch Zeit, Kraft und Geban= ten für diejenigen Seiten bes Dienstes haben, die trot ber militärischen Wichtigkeit sich bem Auge entziehen; so wird er hauptsächlich auch benjenigen Pflichten und Verrichtungen fich nicht entziehen, welche, wenn gleich nothwendig, doch feiner Popularität bei ber Truppe ichaben: Gin Mann, ber nicht ftraft, wenn er foll, nicht einschreitet, wenn es die Pflicht erheischt, der seine Rameraden gleichen Ranges ober bie ihm unterftellten Offiziere, wenn sich die Banden der Disziplin in ihren Abtheilun= gen gelockert haben, nicht unterstütt, sei es burch fein direktes Eingreifen, fei es burch feine Autori= tat, ober gar aus diefen ober jenen Grunden, und wenn es nur aus Bequemlichkeit ware, bem Ungehorsam wohlwollende Neutralität beobachtet, verdient ben Namen eines Offizieres nicht, benn er unter= grabt ben Grund, worauf bas ganze militärische Bebaube ruht. Es bebarf nicht einmal einer beffern Gefinnung, fondern nur einiger Lebenserfahrung, um bie Unguverläffigkeit bes Betreffenden gu erten= nen, um zu feben, daß auf ihn im Falle ber Roth nicht zu zählen, von ihm im Gegentheil zu ermar= ift, bag er, je nach Sachlage und perfonlichem Bortheil, ein andermal den Untergebenen im Stiche lassen, ja vielleicht verrathen wird, den er heute gegen seine Pflicht und gegen sein Gewissen unterstützt. Wie es bei großen Herren Schmeichler gibt, so gibt es auch in Republiken, leider selbst in ihren Heeven, solche, welche um jeden Preis bei der Menge in Gunsten siehen wollen, und letztere sind gefährelicher und verachtenswerther, weil sie ihr System nicht auf Intelligenz und Bildung, sondern auf Ignoranz und Leidenschaftlichkeit bauen.

Der intelligente, mit gutem Willen beseelte Solbat erkennt gar bald, wo das Streben des Ofsiziers hinaus will: Gewiß soll der Offizier Alles thun, um nicht durch Furcht vor der Strafe, sondern durch den guten Willen zu wirken, wo er ihn sinz det, und ihn zu wecken, wo er sehlt, aber er dars sich nicht durch lare Praxis, welche meist auf Furcht oder Bewußtsein seiner Unfähigkeit deruht, des Ansehens berauben und sich dadurch von seinen Untergebenen abhängig machen, er muß vielzmehr die gesehlichen Zwangsmittel immer zu seiner freien Verfügung behalten und seine Macht über die Untergebenen und ihre Leistungen nicht auf die niederen Elemente im Menschen, sondern auf die höshern zu gründen verstehen.

Es ist die Tenbeng unserer Zeit, in allen Schich= ten des Volkes Licht zu verbreiten. Viele bringt bie Entwicklung ihrer Intelligenz auf faule Gebanken, bie freie, unabhängige Stellung bes Bürgers wirb migverstanden, schlechte Ginfluffe kommen zur Beltung und an manchem Ort taucht als Trugschluß ber Bolkssouveranetat die Ibee auf, daß ein Gefet, mit bem man nicht einverftanden ift, auch nicht beobachtet zu werden braucht, daß die Mehrzahl überall und immer ihre Meinung geltend machen kann. Und ben= noch fahren die Regierungen und alle Billigbenken= ben im Staat fort im Bestreben Intelligenz und Kenntnisse überall zu mehren, obschon über ein ignorantes Bolt leichter zu herrschen mare. Gie verlangen und erwarten eben, daß die Vernunft, bie Intelligenz in einem freien Land zur Beobach= tung ber Gefete führe, wie in einem bespotischen Drohung und Strafe.

Im Militärwesen ist die Tendenz dieselbe, wie im burgerlichen Leben. Die Intelligenz bes Ginzelnen soll ihn zur Erkenntniß führen, daß nur Gehorsam ben Geboten Zusammenhandeln ermöglicht und einer Armee Lebensfähigkeit verleiht, und daß diese Lebens= fähigkeit erhöht wird, wenn ber Borgesetzte seinen Pflichten als Lenker seine ganze Zeit und Aufmerksamkeit zuwenden kann, und die Massen nicht selbst in Bewegung zu setzen und zu halten und strafrich= terlich zu beaufsichtigen braucht, mit andern Worten, wenn er das Fahrzeug nur zu führen, nicht aber auch zu ziehen braucht. Wir könnten in dieser Beziehung eine ganze Stufenleiter von Standpunkten verschiedener Urmeen je nach bem Kulturstand ber Bolfer aufftellen, von ben Perfern an, welche mit Ruthenstreichen ins Gefecht getrieben murben, ben Ruffen, ben letten Reprafentanten und Opfern bes Automatenthums, bis zu ben Deutschen, wo bie allein nöthig wäre — benn z. B. vor bes Majors Wohnung Wache stehen trägt zur Instruktion wenig bei — sonbern bazu dient, bem Mann einerseits das nöthige Maß von Selbstständigkeit zu geben und anderseits diese in das richtige Geleise der Subordination zu leiten, ja bis zu uns, wo Alles von der Intelligenz, dem guten Willen verlangt wird und der Dienst nur so lange dauert, als die Beisbringung der einsachsten militärischen Kenntnisse es ersordert, wobei wir hossen wollen, daß wir obige gute Kräfte nicht überschähen.*)

Den ersten Beweis militarischen Geiftes wird baber ber angehende Solbat baburch ablegen, baß er Alles schnell zu erlernen sucht, mas ihm zur Musubung feines neuen Standes nothwendig ift. Er muß bei allen Dienstzweigen auf's eifrigfte bemuht sein, die Belehrungen und Anweisungen seiner Borgefetten schnell zu fassen und dieselben so gut auszuführen, als es ihm immer möglich ift. Angewöh= nung von Pünktlichkeit und Genauigkeit in all feis nem Thun und Laffen, im Antreten, in ben Bemegungen, in Ausführung von Befehlen, Gemiffen= haftigkeit in allen Verrichtungen sind Tugenden, welche ber Refrut vor Allem zu erwerben sich be= muhen muß; Manchem, ber fie im Militärdienst sich angeeignet, sind sie sein ganzes übriges Leben hindurch zu Gute gekommen. Gine unumgängliche Nothwendigkeit hiezu sind Stille, Ruhe und baraus resultirend Ernst unter ben Waffen. Gine Truppe, bei welcher keine Ruhe im Glied herrscht, hat auch keine Prazision für ihre Bewegungen, kein Ohr für bie Befehle, baber feinen Gehorfam. Der Offizier ift unfähig zu ftrafen, fei es, baß ihn bie eiferne Ordnung an feine Stelle feffelt, fei es, bag er augenblicklich wichtigeren Dingen feine Aufmerksam= feit zuzuwenden hat und auf bas unzeitige Rragen, Juden, Schneugen, Spuden, nachlässige Dafteben und Schwagen zu achten unter feiner Burbe halt. Nichts imponirt wie die Ruhe im Glied, nicht nur bem Zuschauer, sondern auch bem Mann felber. Das erfte, mas ben Mann tennzeichnet, ift, bag er foll schweigen konnen, besonbers ber Solbat foll schweigen können und bubenhaftes Schwagen, Lachen und Reklamiren unter feiner folbatifchen Burbe halten. Besonders an aus Stadt= und Kabrikbevölke= rung zusammengesette Bataillone abressiren mir . biese Worte, ber Bauer, schweigsamer von Ratur, verfällt weniger in ben gerügten Fehler. **)

^{*)} Dazu reicht jedenfalls unsere Infiruttionszeit nicht hin, um jedermann über den Unterschied des Burger: und Solsdatenstandes zur richtigen Einsicht zu bringen. Wir erwarten das auch für die späteren Jahre von der Instruction nicht, sondern möchten diese Ausgabe den Schullehrern und Eltern zuweisen. Mit andern Worten, Jugenderziehung und Schulzeit sollen im Schweizer das richtige Verständnis der Disziplin wecken, Schul: und Lesebücher, nicht Reglemente sollen darauf hinwirken.

ziehung eine ganze Stusenleiter von Standpunkten verschiedener Armeen je nach dem Kulturstand der Bölker ausstellen, von den Persern an, welche mit Ruthenstreichen ins Gesecht getrieben wurden, den Kulsenstreichen ins Gesecht getrieben wurden, der des troupes allies. Celles-ci, generalement, étaient disciplinées, dien tenues, silencieuses et calmes sous les armes. Leur service se faisait avec beaucoup d'exactitude et de méthode. Les soldats étrangers se montraient pleins de respect pour les officiers français et d'un respect dont les formes étaient vraiment militaires etc.

weiteren Buntt berühren, auf welchen ber vielgeplagte Schweizeroffizier meift verschmaht, einzutreten und welcher doch fo eng mit dem befferen oder schlechteren Beift der Truppe gufammenhängt. Bir meinen das Benehmen Bor= gefetten gegenüber. Borgefetter ift nicht allein ber Offi= gier oder Unteroffizier des Truppentheiles, bei welchem ber Soldat fieht, jeder Soldat, der Unteroffizieredienft thut oder einen jungern inftruirt, ift mahrend ber Dauer Diefes Dienftes als fein Borgefester ju betrachten. Glaubt nun ein Soldat, doß ihm von feinem Borgefetten eine ungebührliche Behandlung widerfahren, fo hat er laut unferm Reglement feine Strafe erft anzutreten und bann feine Befdwerde vorzubringen. Die Bege bagu find ge= fehlich bestimmt. Niemals darf dem Borgefehten ins Be= ficht gefagt werden, daß man Befchwerde gegen ihn führen wolle, ebenfowenig darf ein Soldat den anderen bereden, Befchwerde zu führen. Diefes Berfahren ift ftrafbar und muß bestraft merden, die Beschwerde an und für fich fei begründet oder nicht. Die Befdmerde oder ein Befuch ift nach beendigtem Dienft, nach dem Abtreten vorzubringen; ce fcidt fich nicht, daß fich ein Soldat ohne Erlaubniß mit Umgehung des Sauptmanns dirett an einen höheren Borgefesten mende.

Dies nur als Andeutungen über einige Bunkte, über welche, wie wir aus langer Erfahrung miffen, der Milig= mann mandmal nicht gang mit fich einig ift.

Mit der Disziplin hand in hand gehen Ordent= lichfeit, Mäßigfeit, Bescheibenheit. Sauberkeit, Mäßigung und orbentliches Aussehen beuten immer auf ordentlichen Sinn; ber hut auf bem Ohr, im Zimmer Kanonenstiefel und Mute feben beim Solbaten just so läppisch aus als beim Burger. Wir find zwar weit entfernt, einem folbatischen, friegerischen Aussehen seine Berechtigung, ja fogar feinen Rugen abzusprechen, im Gegentheil, ber Solbat foll, freilich nicht auf kinbische Weise, aber er foll eitel fein. Den Rath aber geben wir aus Erfahrung, martialischem Chic in Saltung, Sprache und Benehmen in ben meiften Källen zu mißtrauen. Wir konnen bas Zeugniß von erfahrenen Offizieren verschiedener Armeen auf= führen, daß gerade die Großsprecher im entscheiden= ben Momentverschwinden, ber ruhige, ja schüchterne Mann aber feine Eigenschaften zur Geltung bringt. "Ich hatte zufällig", fagt Tellenbach, "mehrere Leute, "die im Frieden von den Kameraden wegen ihrer "Aengstlichkeit vielfach verspottet worden waren: "eben diese Leute benahmen sich gleich im erften "Gefecht mit mahrem helbenmuth. Ich mußte mir "sagen, daß diese Mengstlichkeit nichts als eine über= "triebene Gemiffenhaftigkeit gewesen mar, welche fie "ftets fürchten ließ, etwas zu verfehlen, ich erkannte, "daß es eben diese Gemissenhaftigkeit mar, die sie "blind machte fur die Gefahr, und wie mit einem "Zauberschlag ging mir die Wahrheit auf: ber "recht= schaffene Mann ift auch ein streitbarer Mann." Nüch= terner, aber nicht weniger überzeugend, sagt ein einst hochgestellter französischer Ceneral über diesen Punkt:

"Les hommes qui racontent incessamment la "guerre, qui l'exaltent et l'appellent bruyamment "de leurs voeux la font peu ou la font mal,

Wir wollen, weil wir bei diesem Kapitel sind, einen | "ou, quelquefois, ne la font pas du tout," unb bann, vom Rampfe felbst sprechend: "On en voit "qui ordinairement loquacens sur la guerre et "ardents à la parole, tombent dans un silence "morne et accablé. Des matamores qui ont, "dans la paix, l'épée toujours prompte, et qui "se sont acquis une réputation théorique de "vaillance, se montrent profondément troublés; "quelques-uns même incapables de céler leur "émotion et d'en mesurer les effets, disparais-"sent honteusement pendant l'action. Des "hommes froids, doux, souvent jugés timides "dans la garnison, montrent un courage en-"traînant et sont du meilleur exemple. Des rétourdis dont on tient la tête pour mal équi-"librée font preuve d'un calme, d'une solidité de "jugement, d'une aptitude directrice inattendue. "En tout, le combat est un infallible criterium, nune pierre de touche qui donne exactement "la mesure, à leur insu et malgré eux, de la "valeur professionelle des hommes de guerre "et de leurs aptitudes spéciales."

> Bescheibenheit ziert auch ben Solbaten, ja fie ift ihm mehr als irgend wem nothwendig, weil gerade er fich oft in ben hilflosesten Lagen befindet. Er ift bie Ausübung bieser Tugend nicht nur sich, sonbern auch seinen Rameraden schulbig, benen er mit bem Gegentheil oft ben größten Schaben gufügt. Bir erinnern nur an die Einquartirung, wo die schlechte Aufführung einer Truppe ober einzelner Leute ber= felben ben Nachherkommenden fclechten Empfang und schlechte Bewirthung, furz bas Uebelwollen ber Bevölkerung zuzieht; an das Requiriren, das bei undisziplinirter Mannschaft leicht in ein Raubsnftem ausartet, die Bewohner ber Gegend erbittert und gum Widerstand aufreigt, und endlich an die Berftorungswuth, die bem Solbaten je mehr anhaftet, je undisziplinirter, je rober und übermuthiger er ift, und mit ber er fich und feinen Baffenbrubern oft mehr Leides beifügt, als ben birekt Beschädigten, ungerechnet, bag er seine Borgesetten veranlaßt, bie Bügel fester auguziehen, als sonft nothig mare.

> > (Schluß folgt.)

Conférences militaires belges. Bruxelles, C. Muquardt, éditeur. 1872.

Es ift gewiß eine gute und für alle Armeeange= borige Rugen bringende Joee, die in den verschie= benen Offiziergesellschaften, Militar=Rasinos, ober wie die militärischen Bereinigungen sonft beißen mögen, gehaltenen Bortrage jum Gemeingut Aller zu machen. In Belgien finden wir biese Idee unter obigem Titel verwirklicht. Auch in Frankreich merben offizielle Bublikationen ber geeignetsten Bor= träge in periodischer Form peranlaft.

Für die Schweig mit ihren gablreichen, in einem Centralorgan vereinigten Difiziergesellschaften mußte bie Veröffentlichung so manches gehaltvollen und intereffanten Bortrages, speziell die eigenen Berhältnisse betreffend, der jett nur einer und oft nur sparfam besuchten Gesellschaft zu Gute kommt, un= gemein auregend wirken. Die Conférences mili-